

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Allemannische Gedichte**

**Hebel, Johann Peter**

**Wien, 1816**

Eine Frage

[urn:nbn:de:bsz:31-32035](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-32035)

## E i n e F r a g e.

Sag, weisch denn selber au, du liebi Seel,  
was 's Wienechtchindli isch, und hesh's bidentk?  
Denkwol i sgg der's, und i freu mi druf.

D, 's isch en Engel us'em Paradies  
mit sanften Augen und mit zartem Herz.  
Vom reine Himmel abe het en Gott  
de Chindlene zum Trost und Sege gschickt.  
Er huetet sie am Bettli Tag und Nacht;  
er deckt sie mittem weiche Fegge zu,  
und weicht er sie mit reinem Othem a,  
wird's Aeugli hell und 's Bäckli rund und roth.  
Er treit sie uf de Hände in der G'fohr,  
günnt Blüemli für sie uf der grüene Flur,  
und stoht im Schnee und Rege d'Wienecht do,  
se henkt er still im Wienechtchindli; Baum  
e schöne Fröchling in der Stuben uf,  
und lächlet still, und hät si süezi Freud,  
und Mutterliebi heisst si schöne Nam.

1,  
?  
Jo, liebi Seel, und gang vo Hus zu Hus.  
sag Gute Tag, und B'hütich Gott, und lueg!  
Der Wienechtchindli: Baum verrothet bald,  
wie alli Muetter sin im ganze Dorf.

Do hangt e Baum, nei lueg me doch und lueg!  
In alle Raste nit as Zuckerbrod.  
's isch nit viel nutz. Die het e narschi Freud  
an ihrem Buebli, will em alles sües  
und liebli mache, thut em, was es will.  
Gib acht, gib acht, es chunnt e mol e Zit,  
se schlacht sie d'Hand no z'semmen überm Chopf,  
und seit: „Du gottlos Chind, isch das mi Dank?“  
Jo weger Muetterli, das isch di Dank!

Jetz do siehst anderst dri in Noehbers Hus.  
Scharmani bruni Bire, welschi Ruß  
und menge rothen Deyfel ab der Hurt,  
e Gusebüchfli, doch wills Gott der Her  
te Guse drinn. Vom zarte Bese: Ris  
e goldig Ruetkli, schlank und nagelneu!  
Lueg, so ne Muetter het ihr Chindli lieb!

Lueg, so ne Muetter zichts verständig uf,  
 und wird mi Bürstli meisterlos, und meint,  
 es seig der Her im Hus, se hebt si b'herzt  
 der Finger uf, und förcht ihr Buebli nit,  
 und seit: „Weisch nit, was hinterm Spiegel steckt?“  
 Und 's Buebli folgt, und wird e brave Ehnab.

Jetz göhn mer wieder witeers um e Hus.  
 Zwor Ehinder gnug, doch wo me luegt und luegt  
 schwankt wit und breit ke Wienechtchindli-Baum.  
 Chumm, weidli chumm, do blibe mer nit lang!  
 O Frau, wer het di Muetterherz so g'chüelt?  
 Verbarmt's di nit, und goht's der nit dur d'Seel,  
 wie dini Ehindli wie di Fleisch und Blut  
 verwildern ohni Pfleg und ohni Zucht,  
 und hungurig by den andre Ehinde stöhn  
 mit ihre breite Rufe, schüch und fremd?  
 Und Wi' und Caffi schmeckt dir doch so gut.

Doch lueg im vierte Hus, das Gott erbarm,  
 was hangt am grüene Wienechtchindli-Baum?  
 Viel stachlich Laub, und näume zwische drinn  
 ne schrumpfig Depfeli, ne dürri Ruß!

Sie möcht, und het's nit, nimmt ihr Kind uf d' Schoß,  
und wärmt's am Buse, luegets a und briegt;  
der Engel stüürt im Chindli Thränen i.  
Sel isch nit gfehl, 's isch mehr as Marzipan  
und Zuckerebßli. Gott im Himmel siecht's,  
und het us mengem arme Buebli doch  
e brave Ma zum Vogt und Richter gmacht,  
und usem Töchterli ne bravi Frau,  
wenns numme nit an Zucht und Warnig fecht.